

Zeitschrift: Schweizerische Lehrerinnenzeitung
Herausgeber: Schweizerischer Lehrerinnenverein
Band: 43 (1938-1939)
Heft: 9

Artikel: Meiner Mutter Hände
Autor: y
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-313712>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 29.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Es ist gut, wenn die Mädchen durch solche Lektüre etwas von der bewahrenden, leitenden und gestaltenden Kraft, die von einer treuen Mutter ausgehen kann, zu ahnen vermögen. Das Wesen einer solchen Mutter prägt sich den Kindern ein, wie eine Münze ein Bild ein- oder aufgeprägt bekommt. Es kann sie auf Schritt und Tritt begleiten und ihr Tun beeinflussen. Wohl den Kindern, die ein solches Bild in ihrer Seele tragen! Und wohl den Mädchen, die einst solche Mütter werden!

Wie heisst jetzt auch der Pestalozzispruch von der Mutter und dem Brot? « Jeder Bissen Brot, den das Kind isst, wird, wenn die liebende Mutter ihn ihm in die Hand gibt, für seine Bildung zur Liebe und Tätigkeit etwas ganz anderes, als wenn es diesen Bissen auf der Strasse findet oder von fremder Hand empfängt. »

H. Brack, Frauenfeld.

Meiner Mutter Hände

Nun liegen sie auf der weissen Decke und ruhen, braune, welke Blätter, von blauen Aderläufen durchhöht, müde Vögel, die im Schlafe aufschrecken und wieder zueinander finden, wissend, dass Ruhezeit ist, dass andere nun die Arbeit tun.

Mutterhände! Könnte ich mein Gesicht in euch vergraben, euch mit meinen Tränen netzen, euch mit heissen Worten danken, durchfurchte, zerarbeitete, heilige Hände! Mutterhände!

Immer wart ihr um mich, seit mein Leben begann. Immer habt ihr mir den Weg gezeigt, lohnend und strafend, doch ihr wart da. Weissst Du, wieviel Kraft Deiner Hände Druck zu geben vermochte, Mutter! Wie beglückt und gestärkt man von Dir ging! — Arbeitshände, Mutterhände, was habt ihr alles um andererwillen getan! Bis tief in die Nacht hinein kanntet ihr keine Ruhe. Immer und überall griffen diese Hände zu und werkten und schufen — Frucht aus goldener Saat reifte unter ihnen empor — und Du warst so glücklich darob, Mutter, so selbstlos glücklich. Hattest es für die Deinen geschafft!

Dann ruhten Deine Hände, ich sehe sie noch immer in Deinem Schosse liegen, stark, voll von Plänen, sprungbereit.

Doch Deine Hände lehrten uns auch beten — weissst Du noch, Mutter — und dann deckten sie einen so leicht und selig zu und gingen mit in den ersten Schlaf hinein. Wie ein Stück Paradies auf Erden steht es mir im Erinnern. Nie später, Mutter, schläft ein Mensch so voll Vertrauen ein.

Und ihr habt so geklappert mit den Nadeln, Mutterhände. Der eine Finger, der Zeiger, der oftmals so weise erklärend im Raume stand, war stets umwickelt von Garn. — Einmal merkte ich plötzlich, dass ihr zu welken begannet, und ich strich aufgewühlt über die Furchen hin. Küssen hätte ich euch mögen, nimmermüde Hände meiner Mutter, und Du lächeltest weise über mir... Konntest Du in meinem Herzen lesen, Mutter? Ich versuchte ja nur die Haut zu glätten, das andere war bei uns nicht Brauch. Man hätte sich gescheut; denn *Deines* Herzens Liebe, Mutter, waren *Taten*, war Dienen im Alltag. *Das* hast Du uns gelehrt. Süsser Worte Leerheit kanntest Du so wenig wie weichliches Liebkosen. Rau fühlten sich die Hände manchmal an und strichen doch so leicht übers Haar, über die Wange, tun es heute noch, mit derselben kleinen Schnelligkeit und

Scheu. Doch sie tun es — und Deine Augen leuchten. Wie lange noch ? Doch dieses Leuchten kann ja *nie* vergehn !

Mutterhände, ich möchte mein Gesicht in euch vergraben. Erde, aus der mein Leben wuchs. Was werde ich sein, ohne euch ? Ein Kind, das die Heimat verlor, ein Frierender ohne Decke . . . Du fassest mich still. Deine Finger schliessen sich über mir.

-y-

Gegenwartsaufgaben der Mädchenerziehung

Die Kollegin G. v. G. hat wohl recht, wenn sie die « Lehrerinnen-Zeitung » auffordert, über den Fragen der persönlichen Lebensgestaltung und der methodischen Weiterbildung der Lehrerin ihr ursprüngliches und zentrales Arbeitsgebiet weiter zu beackern, den speziellen Fragen der *Mädchenbildung* sorgfältige Beachtung zu schenken. Nicht als ob sich unser Blatt darauf beschränken könnte, ein Organ für Probleme der Mädchen-erziehung zu werden, weil es in der Schweiz kein solches gibt. Es sind ihrer zu viele unter uns, denen die *erste* Erziehung der kleinen Buben und Mädchen aufgegeben ist und die Stoff und Anregung für ihre Aufgabe brauchen.

Aber darüber hinaus müsste die Erziehung unseres eigenen Geschlechtes, vorab die Erziehung der Volksschülerin der Oberstufe, uns allen am Herzen liegen. Besonders was ihre Vorbereitung auf den Hausfrauen- und Mutterberuf, was ihre Beeinflussung durch die Lehrerin betrifft. Im Jahre 1924 erschien in unserer Zeitung das sorgfältig ausgearbeitete und weit-ausschauende Referat von Georgine Gerhard : *Die Stellung der Lehrerin in der Schweiz*. Dort wurde mit allem Nachdruck die Forderung erhoben, den Lehrerinnen an gemischten Sekundarschulen und an Mittelschulen vermehrte Wirkungsmöglichkeit zu verschaffen. Besteht doch immer die Gefahr, dass die Mädchen sonst zu kurz kommen, weil der Unterricht der männlichen Lehrkräfte vorwiegend auf die Knaben eingestellt ist. Was hier für die Sekundarschule gefordert wird, gilt für uns im Kanton Bern wesentlich für die Oberstufe der Primarschulen. Es wäre interessant, einmal eine Erhebung darüber zu machen, wie viele Mädchen nur im Kanton Bern, wie viele in der ganzen Schweiz herum die Schule verlassen, ohne in ihren letzten Schuljahren von einer Frau in andern Fächern unterrichtet worden zu sein, als in Handarbeiten und, wo's gut geht, in Hauswirtschaft. Wenn heute von den verschiedensten Seiten her die Klage ertönt, das Schweizer-mädchen werde am Leben vorbeigeschult, wenn man aus dieser Einsicht heraus nach einem obligatorischen Hausdienstjahr für alle ruft, so mag die Ausschliessung der weiblichen Lehrkraft von der Oberstufe der Volksschule eine grosse Mitschuld tragen an diesen Übelständen. Man kann den ganzen Fragenkomplex von den verschiedensten Seiten her betrachten : Die Kollegin G. v. G. sieht vor allem die Not unserer *Familien*, den Mangel an richtig vorbereiteten Hausfrauen und Müttern. Georgine Gerhard möchte die Arbeitsmöglichkeiten der Lehrerin erweitern, der Frau auf einem Gebiet zu grösserer Auswirkung verhelfen, das ihrem Wesen ganz besonders entspricht. Die heute von Vorschulung sprechen und nach dem obligatorischen Dienstjahr rufen, sehen die Sache unter dem Gesichtswinkel des Mangels an *einheimischen Hausangestellten*. Mein kleiner Beitrag möchte die Frage mehr von der jugendpsychologischen Seite her beleuch-